Bibiana,

oder

die Kapelle im Walde,

Romantiſche Oper in 3 Aufzügen,

nach Cuno,

von

Louis Lax.

Muſik von J. P. Piris.

Zum erſtenmale aufgeführt auf dem Stadt-Theater zu Aachen, den 8ten Oktober 1829.

Aachen und Leipzig,
Verlag von J. A. Mayer.
1829.

Vorwort.

Die Handlung und Scenerie dieſer Oper iſt zum größten Theile dem bekannten Schauſpiele: „Die Räuber auf Maria Culm", von Cuno, entnommen. Der Stoff deſſelben — gewiß zu einem Singſpiele tauglicher, als zu einem ernſten Drama — ſo wie der Rath mehrerer anerkannten Kunſtkenner hatte Herrn Piris bewogen, dieſes Theaterſtück für ſeine Compoſition zu benutzen. Ich ward zur erforderlichen Umarbeitung deſſelben eingeladen, und ſo entſtand unter den Augen des Componiſten und nach deſſen individuellen Wünſchen dieſer Text, dem die ihn begleitende Muſik eine günſtige Aufnahme bereiten möge.

Aachen den 25, Sept. 1829.

Louis Lax.

Bibiana;

oder

die Kapelle im Walde.

Personen:

Heinrich von der Hornburg, Ritter.
Ottomar, sein Sohn.
Conrad, Burgvogt auf der Hornburg.
Bibiana, seine Tochter.
Leocadia von Felseck.
Kuft, Räuberhauptmann.
Robert, Gabriel, Hinz, Ruprecht, } Räuber.
Ein Zigeunermädchen.
Ritter. Knappen. Räuber. Diener und Dienerinnen. Zigeuner. Volk. —

Die Handlung geht zum Theil auf der Hornburg, zum Theil vor der Kapelle zur heil. Jungfrau auf dem Culmerberge vor.

Erster Akt.

Erſte Scene.

Burghalle. Ottomar ſitzt vorn an einem Tiſche und lieſt. Auf der einen Seite ſitzt Bibiana mit den Frauen, die ſich mit Spinnen, Weben ꝛc. beſchäftigen; auf der andern Conrad mit den Knappen, welche Waffen putzen ꝛc.

Bibiana.

Romanze.

Bleich aus dunklem Wolkenflor
Trat ſpät der Mond hervor;
Emma's Aug' war thränenſchwer
Und irrte wild umher.
Ach! ihr Geliebter war
Fern ſchon ſo manches Jahr,
Kämpfend für Ruhm und Pflicht,
Dacht' er der Heimath nicht.

Chor.

Im Kampfeswüthen,
Wo Schwert auf Schwert ſich bricht,
Treiben die Blüten
Glücklicher Liebe nicht.

Bibiana.

Schrecken ziehen durch die Nacht,
Schön Emma weint und wacht;
Alles ſtill, das Fenſter klingt:
Sieh, wer ſteht drauß und winkt?
„Holſt Du, Geliebter, mich?
„Lang' ſchon erwart' ich dich!"
Stumm brauſt ihr Trauter hin,
Sie folgt mit treuem Sinn.

Chor.

Halt ein, du Bethörte,
Siehſt du die jähe Kluft?
Der einſt Dir gehörte,
Liegt ſchon in ſtiller Gruft.

Bibiana.

Als er kam zum Felſenrand,
Blickt er nach ihr, verſchwand;
Sehnend ſtürzte ſie ihm nach,
Ihr armes Herze brach.
Dort, wo das Kirchlein ſteht,
Brünſtig der Wand'rer fleht,

Ruhet nach Erdenneth
Emma in frühem Tod.

Chor.

Im Leben trafen
Dich Gottes Wetter hart,
Ruh' nun im Hafen
Von deiner Leidensfahrt.

Bibiana (zu Ottomar herantretend.)
Ottomar!

Ottomar.
Bibiana!

Bibiana (theilnehmend.)
So düster, lieber Herr,
Was sinnet ihr so sehr?

Ottomar.
Ich las in alter Sage
Von einem Rittersmann,
Dem hatt' ein nied'res Mädchen
In Lieb' es angethan.
Das Herz schwoll ihm so mächtig
Von Liebesweh und Gluth,
Nichts half für solche Schmerzen
Sein starrer, stolzer Muth.
Es zog ihn zu der Dirne,
Er ließ nicht von ihr ab.

Bibiana (halb für ſich.)

Ach, treue Liebe dauert
Hinaus wol über's Grab!
So ſchmeichelnd lockt und gleitet
In unſer Herz ſie ein —
Von ihren Wunden heilet
Nur ſpät ein Leichenſtein.

Ottomar.

Er ſpottete der Ahnen,
Das Mädchen wurde ſein:
(Bibiana's Hand ergreifend.)
Der Schild macht niemand glücklich,
Ein liebend Herz allein.

Conrad.

Des treuen Ritters Name?

Bibiana (ſchmerzhaft.)

Was liegt an ſeinem Namen,
Iſt's doch ein Mährchen bloß.

Ottomar.

Ein Mährchen? Wahrer Liebe
Sind Opfer nie zu groß.
O kenntet ihr die Flamme,
Die jede Feſſel bricht —

Bibiana.

Wie ſehnend und voll Bangen
Das Herz ſo ſtürmiſch ſchlägt,
Ein unnennbar Verlangen
Sich in der Seele regt. —

Ottomar (ſchnell.)

Habt ihr das je gefühlt?

Bibiana (leiſe.)

Das ſagt' ich nicht.

(Zuſammen.)

Ottomar.

Sie wagt es nicht zu zeigen,
Was ihre Ruhe trübt,
Ihr Fliehen nur, ihr Schweigen
Sagt mir, wie ſehr ſie liebt.

Bibiana.

Ja, ewig muß ich ſchweigen,
Nichts, was mir Frieden giebt.
Ach, dürft' ich ihm nur zeigen,
Wie ſehr dies Herz ihn liebt.

Conrad und Chor.

Wo Gleiches ſich dem Gleichen
Vertrauensvoll ergiebt,
Da wird das Glück nie weichen,
Da bleibt es ungetrübt.

Conrad. (Zu den Mädchen und Knappen.)

Geht, Kinder, geht zur Ruhe! Die Gäste, die der Ritter zu dem morgenden Feste eingeladen hat, dürften schon bei guter Stunde eintreffen, und da werdet ihr ohnedies Arbeit vollauf haben. Einer von euch dort kann unten noch warten, bis der Ritter zurückgekehrt ist.

(Die Knappen und Mädchen gehn ab.)

Zweite Scene.

(Ottomar. Bibiana. Conrad.)

Bibiana.

Weißt du, Väterchen, daß mir recht bang ist.

Conrad.

Kinderei, bang und wofür?

Ottomar.

Der Vater bleibt auch heut so lang aus.

Bibiana.

Man erzählt sich so viel von der Unsicherheit der Gegend. Die Sonne ist schon ganz

unter; und ſieh nur, wie aus der Nacht die Bergſpitzen dort noch aufleuchten, als ob die Sonne noch einmal Abſchied von uns nehmen wollte.

Ottomar.

Iſt der Vater allein geritten?

Conrad.

Freilich. Als ob's das erſte mal wär, daß er ſich auf der Hartburg verſpätet; wenn er mit ſeinem alten Hartwig zuſammenſitzt, und in's Spielen hineingeräth, da denkt er nicht an Nacht und Heimkehr.

Bibiana. (Ans Fenſter blickend.)

Horch! der Thurmwart ſtößt ins Horn. Er kommt, er kommt!

Conrad.

Da iſt er ſchon. (Sie gehen alle dem Eintretenden entgegen.)

Dritte Scene.

(Vorige. Heinrich.)

Ottomar.

Willkommen, Vater!

Heinrich.

Guten Abend, guten Abend Kinder! da habt ihr mich wieder bei euch.

Conrad (dem Ritter Barett, Schwert ꝛc. abnehmend.)

Iſt ſpät geworden; mein Mädchen dort, hat ſich ſchon redlich um euch geſorgt.

Heinrich.

Haſt du? das iſt hübſch von dir? Aber was konnte mir auch geſchehn?

Bibiana.

Man ſpricht wieder ſo viel von den Räubern.

Ottomar.

Es iſt auch ein Bote hier geweſen von Eger. Die Frauen und Mädchen von Eger, Falkenau und Königsberg wollen einen Bittgang zum Gnadenbilde auf Maria Culm halten und um Abwendung der Gräuel bitten, welche unſichtbar die Räuber verüben.

Heinrich.

Da thun ſie wohl daran! Du, Conrad, der alte Hartwig läßt dich grüßen.

Conrad.

So denkt er doch noch an mich?

Heinrich (ſich niederſetzend.)

Das will ich meinen. Aber heut hab' ich ihn dir ſchön bös gemacht. Kein Spiel hab ich ihn gewinnen laſſen. Auf das letzte hatte er ſich nun geſetzt, das wollte er durchaus gewinnen; ich muß noch lachen, wenn ich ihn ſo erpicht ſitzen ſehe, die Stirne gefaltet, den Kopf geſtützt — es ſtand auch im Anfang recht gut für ihn — da mach ich dir einen Zug — wart, den muß ich dir doch zeigen, lang mir 'mal das Brettſpiel her. —

Conrad.

Wo habt ihr's denn?

Heinrich.

Das Brett?

Bibiana.

Habt ihr's denn mit hereingebracht?

Ottomar (ſich umſehend.)

Ich ſeh es nirgends.

Heinrich (aufſpringend.)

Ich hatte es doch vor mir auf dem Pferde. Alle Teufel! da fällt mir's ein. Wer auch ſo vergeßlich iſt. Mein ſchönes Brett, ich wüßte nicht, was ich lieber verlöre!

Conrad.

Das reich beſetzte?

Heinrich.

Darum nicht. Aber ich hab es noch als Gnadengeſchenk vom Kaiſer Friedrich erhalten, der's mit aus Paläſtina gebracht hat.

Ottomar.

Nun, es wird doch nicht verſchwunden ſeyn?

Heinrich.

Beim nach Hauſe Reiten ſtieg ich vor der Kapelle auf dem Culme ab, meine Andacht zu verrichten, da legt ich's hin, und vergaß es.

Ottomar.

Wenn es dort iſt, da brauch ich es ja nur zu holen.

Bibiana (zu Ottomar.)

Wie! Ihr nach dieſem Schreckensort!
Ihr wißt, Verderben ſchlummert dort!

Heinrich.

Du wollteſt jetzt ſo ſpät hinaus?

Conrad.

Nach dieſem Berg' in Nachtesgraus?

Ottomar.

An dieſem Bretſpiel hängt euer Herz,
Umſonſt verbergt ihr eu'ren Schmerz;
Wollt ihr die Freude mir verſagen,
Für euren Dank mein Blut zu wagen?

Heinrich.

An hohen Zweck nur ſetzt der Mann
Sein Leben und die Freiheit an.

Conrad und Bibiana.

Dort hauſt in nächt'ger Stunde
Der Räuber düſt're Schaar,
Und bringt in blut'gem Bunde
Dem Tod ihr Opfer dar.

Ottomar.

Ein reines Herz, ein treues Schwert
Hält ſolchen Feind der Furcht nicht werth.

Bibiana.

O hört auf unser Flehen!

Ottomar (zu Heinrich.)

Laßt mich!

Conrad (zu Heinrich.)

Laßt ihn nicht gehen!

Ottomar.

O laßt mich fort!

Bibiana.

Gebt ihm nicht nach!

Bibiana (zu Heinrich.)

O laßt ihn nicht gewähren,
Hört auf sein Bitten nicht,
Der Jugend streng zu wehren,
Ist ja des Vaters Pflicht.

Ottomar.

Wollt ihr mich würdig ehren,
Versagt eu'r Wort mir nicht,
Als Mann mich zu bewähren,
Sey meine heil'ge Pflicht.

Heinrich (für sich.)

Gern hör' ich ihn begehren,
Was Ehr' und Muth verspricht,

Doch hier ihm zu gewähren,
Iſt gegen meine Pflicht.

Conrad.

O laßt ihn nicht gewähren,
Hört auf ſein Flehen nicht,
Der Jugend ſtreng zu wehren,
Iſt ja des Vaters Pflicht.

Heinrich (zu Conrad.)

Zwei Knappen mit dem früh'ſten Tag
Schickſt du mir morgen zur Kapelle,
Du gehſt wol mit — du weißt die Stelle —

Ottomar.

Dann iſt's zu ſpät, ihr findet's nicht!

Heinrich.

Und wär' es auch, ich thu' Verzicht;
Doch du, mein Sohn, du bleibe hier.
Komm, Conrad, folge mir.

(Heinrich und Conrad ab.)

Vierte Scene.

Ottomar (zu Bibiana.)
Lebe wohl!

Bibiana (erſchrocken.)
Ihr geht!

Ottomar.
Jeder Augenblick iſt koſtbar,
Laß mich, eh' es zu ſpät.

Bibiana.
Ihr hörtet, was der Vater ſagt'. —

Ottomar.
Noch eh' der Morgen wieder tagt,
Bin ich zurück!

Bibiana.
Wer bürgt dafür?

Ottomar.
Dem iſt ein ſüßer Freund der Tod,
Dem Kummer nur das Leben bot,
Ach, mit dem Hoffnungsſtern verbleicht
Die Luſt des Lebens gern und leicht.

Bibiana.

O ſprecht nicht ſo, ich trag' es nicht.

Ottomar.

Dort werd' im Kampf ich unterliegen,
Wenn hier vor Gram das Herz mir bricht.

Bibiana.

Iſt's wahr, daß ihr's zum Vorwurf macht,
Wenn ich nur meiner Pflicht gedacht?

Ottomar.

Ich thu' auf eine Welt Verzicht,
Und will nur dir, nur dir gehören,
O laß dieß einzige Wort mich hören —
In trüber Nacht ein Himmelslicht. —

Bibiana.

Bleibt hier und ſuchet nicht den Tod!

Ottomar (dringend.)

Laß mich das Wort der Liebe hören,
Und jeder Wink iſt mir Gebot.

Bibiana (gepreßt.)

Ob ich euch liebe!! ja, nur bleibt!

Zuſammen.

O welches Glück, durch das Leben
Zu wallen an liebender Hand,
Wo Blumen duftend durchweben
Der Liebe beſeligend Band.

Bibiana.

Dich ewig mein zu nennen,
Dies Glück, es wär' zu groß.

Ottomar.

Mich nie von Dir zu trennen,
Wer kennt ein schön'res Loos?

Zusammen.

O welches Glück, durch das Leben
Zu wallen an liebender Hand,
Wo Blumen duftend durchweben
Der Liebe beseligend Band.

(Bibiana sinkt an Ottomar's Brust, dann reißt sie sich von ihm los, begleitet ihn bis an die Thür und kehrt schnell zurück.)

Fünfte Scene.

Bibiana (allein.)

Geliebter, lebe wohl! Mich ruft die Pflicht!
Ich geh' für dich, des Vaters Dank gewinnen.
Ich schleich' hinaus — die Knappen seh'n mich nicht —

Den Berg hinauf, wo oft mit trübem Sinnen
Zum Gnadenbilde heiß um Troſt ich bat.
(Tritt an das Fenſter.)
Sieh da, der Mond zerreißt ſein ſchwarzes Wolkenband,
Und funkelnd ſcheint zurück das ſchneebedeckte Land.
Hell ſtrömt ſein Silberlicht auf meinen Felſenpfad!
Dort blinket groß und hell der Liebe gold'ner Stern.
Winkſt Du mir zu? — Ach, noch biſt du mir fern!
Es iſt ſo todtenſtill, mir iſt ſo ſchauerlich!
(andächtig aufblickend.)
Du Heilige! in deinen Schutz begeb' ich mich,
Ich kann nicht anders, es drängt mich fort,
Sei du des ſchwachen Mädchens Hort.
(ab.)

Sechste Scene.

Der Gipfel des Culmer Berges. Auf der linken Seite eine etwas verfallene Kapelle, in der Mitte ein großes Fenſter, vor demſelben das Gnadenbild; an der Seite der Eingang, daneben ſteht ein Betſchemmel. Auf der rechten Seite einige alte Tannen und Steinmaſſen. Im Hintergrunde Fortſetzung des Berges. Man ſieht den Weg, der nach der Ebene hinabführt.

Die Räuber lagern vor der Kapelle in maleriſchen Gruppen. Man hört ein Horn-Signal und ſchnell brechen alle auf. Robert als Knappe gekleidet tritt hinter einer Klippe hervor.

Räuber (treten auf ihn zu und grüßen ihn.)

Willkommen, Robert, willkommen!

Robert.

Alle Teufel, da wär ich endlich wieder. Grüß euch Gott, Kameraden!

Hinz.

Na, wie ist's gegangen seither? Heraus mit der Sprache.

Gabriel.

Und mit dem Gelde.

Ruprecht.

Wo ist der Hauptmann?

Robert.

So laßt einen doch zu Athem kommen. Der Hauptmann kommt gleich nach mit seinem Schatze —

Hinz.

Mit einem lebendigen?

Robert.

Sei du nur ruhig, der lebendige wird hier todt, und der todte schnell lebendig werden.

Gabriel.

Alſo der Anſchlag wieder einmal geglückt?

Robert.

Vollſtändig. Das iſt nun das zwölfte Mal, daß wir zuſammen ausgezogen ſind, der Kuſt als Ritter, oder Graf, und ich als ſein Knappe — und noch immer iſt es gut abgelaufen. Weiß der Teufel, wo dem Kerl die Liebenswürdigkeit ſitzt, kaum ſehen ihn die Dirnen, und weg ſind ſie; er beſchwatzt ſie, verführt ſie, entführt ſie, ſo wie ich 'ne Taſche umdrehe.

Hinz.

Wo habt ihr euch dann herumgetrieben?

Robert.

Wir kommen direct von der Aſſeburg. Der alte Ritter war nach Preußen hinaufgezogen. Mein Kuſt hört das, und zieht euch gleich als Italieniſcher Graf ausſtaffirt in's Neſt hinein; ein wunderhübſches Fräulein nimmt ihn auf, er ſpielt dafür den Einnehmenden, und ehe 14 Tage vergehn, iſt ſie ſo ausnehmend in ihn vernarrt, daß ſie nach ſeiner Pfeife tanzt, daß es eine Luſt iſt. Der alte Ritter kommt zurück, muß aber eine feine Naſe haben, er roch den Fuchs

aus meinem Grafen heraus, kurz um, er bedankt ſich für den Schwiegerſohn. Mein Fräulein weint, mein Kuſt tröſtet, ſie jammert, er ſchwört; eh' man ſich's verſieht, ſind Schmuck, Juwelen, Ringe in ein Käſtchen gepackt, und ſie mit ihm fort, um ſich hier oben trauen zu laſſen.

Hinz.

An die Trauung wird ſie denken.

Gabriel.

Schaafskopf, er wird ihr wohl Zeit laſſen zum Denken.

Robert.

Ja, ihr müßt doch aber ſagen, wenn euch nicht unſere Genieſtreiche auf die Beine hülfen, mit euren lumpigen Gaunerſtreichen gingen wir nicht weit. Und dann ſeht ihr, das Leben auf ſo einer Burg! Wenn ein Fräulein in den Herrn verliebt iſt, da wiſſen ſie gar nicht, was ſie dem Knappen alles anthun ſollen.

Gabriel.

An den Galgen mit dem Papiergeſicht. So eine aalhäutige, eierdottrige Wachsdocke, ſchwatzt

da in's Blaue hinein, während wir in Sturm und Wetter uns umhertreiben müſſen, den nackten Felſen zum Kopfkiſſen, und mitunter Brot vom vorigen Monate zum Inbiß haben — und immer nur er und ewig er. Soll die Plage bloß für uns ſein, und der Spaß blos für euch?

Robert.

Das macht, euch fehlt ſo der rechte Schick, der Witz, das Benehmen.

Hinz.

Laß das nicht noch einmal hören, ſonſt ſollſt du ein Benehmen kennen lernen, daß dir der Witz und der Schick auf ein halbes Jahr vergehen wird.

Ruprecht.

Er hat Recht, der Gabriel. Wir brauchen das nicht zu leiden. Weder Kuſt, noch Robert hat ein Vorrecht auf was Apartes. Wir ſind nicht zuſammengekommen, um uns zu kaſteien und zu knauſern; flott wollen wir ſein. Jeder von uns hat das Recht, ſein Glück zu verſuchen. Wer meiner Meinung iſt, hebe die Hand auf.

Räuber (die Hand ausſtreckend.)
Wir alle, wir alle!

Robert (bei Seite.)
Laßt nur den Kuſt kommen, der wird auch ſeine Hand aufheben; aber Gnade Gott dem, auf den ſie niederfällt.

Chor.

Geduld, Geduld, bleibt treu vereint,
Beſteht auf eurem Plan.
Herbei! herbei! wer's redlich meint,
Der ſchließ an uns ſich an.
Wer ſoll zuerſt von ſo vielen
Den Ritter ſpielen?
Wer, Brüder, ſinnet —
Von uns beginnet?

Ruprecht.

Zuerſt komm ich!
Ha! könnt ihr wanken?
Noch länger ſchwanken?
Ihr wählet mich!

Chor (durcheinander.)
Nein mich! nein mich! nein mich!

Ruprecht.

Bin ich für eure Wahl zu ſchlecht?

Chor.

Ein jeder hier hat gleiches Recht,
Das Loos bestimmt den Mann.

Ruprecht.

Wollt ihr dem Zufall euch vertrauen,
Dürft ihr auf meinen Arm nicht bauen.

Chor.

Das Loos bestimmt den Mann.

Ruprecht.

Ich mag zu euch nicht halten,
Ihr könnt allein dann schalten.

Chor.

Du mußt es mit uns halten!

Ruprecht.

Seid ruhig! der Hauptmann muß bald nah'n.
Ich schwör's, er nimmt von selbst den Vorschlag an.
Doch jetzt entfernt euch,
Habt Geduld!

Chor.

Geduld, Geduld, bleibt treu vereint,
Besteht auf eurem Plan;
Herbei, herbei, wer's redlich meint,
Der schließ' an uns sich an.

(gehn zur Seite ab.)

Siebente Scene.

Vibiana (kömmt aus dem Hintergrunde ganz erſchöpft den Weg herauf.)

Ich kann nicht weiter, meine Kräfte ſchwinden —
Der ſteile Berg, die Furcht, des Sturmes Wuth,
Die Nacht! Kaum wußt ich mich hieher zu finden.
Hier muß es ſein, dort iſt die Kapelle; Muth!
O haltet männlich aus, ihr ſchwachen Glieder,
Dies einemal, bis ich das Werk vollbracht, —
Hier ſagte ja der Ritter, legt er's nieder.
Kam ich zu ſpät? Es iſt ſo finſtre Nacht;
Die Wolken jagen ſich beim Ruf der Winde,
Und decken neidiſch mir des Mondes Licht.
Nur einen Augenblick zerreiß die Binde,
Und zeige mir dein ſtralend Angeſicht: —
(ſie ſucht auf allen Seiten.)
Er bricht hervor, ich ſehe Tageshelle,
Doch ach ich find' es nicht! Was blinket dort?
Es iſt es nicht! Und doch iſt hier die Stelle.
Mein Suchen iſt umſonſt! wär es ſchon fort?
Was war das? horch! Schon kommt es näher! Tritte!
Es iſt um mich geſchehn — ſie ziehn herauf!
Wohin, o Himmel, lenk ich meine Schritte!
Ha, die Kapelle nimmt mich ſchützend auf?

(verbirgt ſich ſchnell in der Kapelle. Sie wird ſpäter öfters an dem Fenſter ſichtbar.)

Achte Scene.

(Kuſt, als Ritter gekleidet, tritt von der Seite herein, Leocadie, einen Schleier über den Kopf, in der Hand ein Käſtchen, folgt langſam.)

Leocadie.

Hier iſt's, hier wollteſt du dich mir vermählen;
Ich folgte, doch der Prieſter ſcheint zu fehlen,
Und Grabesſtille weht mich ſchaudernd an.

Kuſt (hart.)

Ahnſt du dein Loos? Das Ende bricht heran,
Der Schleier ſinkt, erkenne dein Geſchick.

Leocadie (ſich ihm ängſtlich nähernd.)

Was haſt du vor?

Kuſt.

Zurück von mir, zurück,
Und höre ruhig, wenn du kannſt, mir zu!
Du haſt das Koſtbarſte mir hingegeben,
Dich ſelbſt, des Vaters Segen, deine Ruh,
Ich ſchwor dir einſt, nach einem Lohn zu ſtreben:
Blick her! (zieht ſeinen Dolch.)

Leocadie.

Ein Dolch, für mich?

Kuſt (furchtbar.)

Er iſt dein Lohn!

Leocadie.

Du ſcherzeſt nur. (will ſeine Hand ergreifen.)

Kuſt (ſie zurückſtoßend.)

Zurück, mein Kuß iſt Hohn!
Das Spiel iſt aus, die Todtenglocken ſchallen,
Mach dich bereit, dein Leben iſt verfallen.

Leocadie.

Ich kann es noch nicht faſſen,
Iſt's Ernſt, was ihr mir droht?
Ihr könntet, ihr, mich haſſen,
Ihr gäbet mir den Tod.
Geliebter, hab Erbarmen,
Zu ſchrecklich iſt der Scherz,
Ach, nur in deinen Armen
Beruhigt ſich mein Herz.

Kuſt (kalt.)

Als ihr vom Vater ließet,
Grubt ihr euch ſelbſt das Grab,
Dort vor dem Bilde ſchließet
Mit Gott die Rechnung ab.

Leocadie.

Ich fühl' in Todesbangen
Erſtarren mir das Blut,
Von ſeinem Droh'n befangen,
Erliſcht mein Lebensmuth.

Kuſt.

Auf ihren bleichen Wangen
Erliſcht der Liebe Muth,
Sie iſt in's Neh gegangen,
Mein iſt ihr Gut und Blut.

Leocadie (flehend.)

O habt Erbarmen, laßt die Marter enden,
Ich bin ein Weib in eines Ritters Händen.

Kuſt (höhniſch.)

Ein Ritter? iſt der Traum noch nicht verflogen?
Wißt ihr, für wen den Vater ihr betrogen,
Um wen ihr ſchlingen wollt der Liebe Band?
Ihr faßt — verzweifelt — eines Räubers Hand!

Leocadie (matt.)

O Gott, der Schlag trifft ſchwer!
(ſie ſinkt nieder.)

Kuſt.

Du kennſt dein Loos:
Leg Schleier ab, und Schmuck! Im Grabesſchooß
Brauchſt du der eitlen Spielerei'n nicht mehr.
Steh auf! Steh auf, und zög're nicht ſo ſehr.

(er reißt ihr Schmuck und Schleier weg
und legt alles auf den Betſchemmel.

Leocadie.

Vergib, o Vater, mir die Wunden,
Die dir die Tochter ſchlug;
Schnell hat die Rache mich gefunden,
Und ſtrafte den Betrug.
Mit meinem Blute muß ich zahlen,
Daß ich dich nicht gehört;
Der droht mir mit des Todes Qualen,
Der ſelber mich bethört.

Kuſt.

Ergib dich drein! Dein Loos muß ſich erfüllen.
Nicht deiner Reize, deines Reichthums willen
Warb ich um dich; nach deinem Golde dürſtet' ich,
Doch nur dein Tod ſchützt vor Verrathe mich.

Leocadie (verzweifelnd.)

O könnt' ich flieh'n! Rettet! Verlaßt mich nicht!
Hört niemand mich!

Kuſt (rauh.)

Schweig, oder — (zuckt den Dolch.)

Vibiana (in der Kapelle fährt erſchrocken mit einem Schrei des Entſetzens von dem Fenſter zurück.)

(halblaut) Ha!

Kuſt (ſich umſehend.)

(nach einer Pauſe) Wer ſpricht!

Leocadie (freudig.)

O Gott, ſchickſt du mir deinen Engel!

Kuſt (ſtürzt nach der Kapelle.)

Wehe
Dem frechen Lauſcher, wenn ich ihn erſehe!
(eine im Gemäuer verſteckte Eule flattert hervor.)
Ein Vogel iſt's, vom Mondenſchein geblendet.
(kommt zurück und wendet ſich höhniſch zu Leocadie.)
Iſt das der Engel, den dir Gott geſendet?

Leocadie (vor dem Heiligen-Bilde andächtig niederknieend.)

Blick, Heil'ge, du auf mich hernieder,
Die hier im Staube liegt,
Nimm mich in deine Gnade wieder,
Wenn frei der Geiſt entfliegt.

Kuſt (während ihres Gebetes.)

Ob das Gebet ein Ende hat,
Mach ſchnell, ich hab' es ſatt.

Leocadie.

Erhör' um meinen reu'gen Sinn
Das letzte Flehn der Sünderinn!
(aufſtehend.)
Wie Balſam in die Wunde,
Senkt Troſt ſich in mein Herz,

Jetzt bringt die Todesſtunde
Mir keinen neuen Schmerz.

Kuſt.

Sie naht, die letzte Stunde,
Trifft dieſer Dolch dein Herz,

(ſpottend.)

Dann gib nur oben Kunde
Von deinem Erdenſchmerz.

Leocadie (gefaßt.)

Wohlan, ich bin bereit!

Kuſt.

Endlich! So komm!
(er reißt ſie fort.)

Neunte Scene.

Vibiana (aus der Kapelle ſtürzend.)

O Gott, was hört' ich! Meine Kniee beben,
Der Boden glüht — auf jedem Schritt Gefahr!
Er zuckt den Dolch — ſie ſinkt — o ſchon' ihr Leben!
Und ich, umringt von dieſer Mörderſchaar!
Hinweg, hinweg, von dieſem blut'gen Ort;
Ha! ſeh ich recht, o Gott, was ſchimmert dort!

(freudig.)

Es iſt's, es iſt's, das Spiel, es iſt gefunden:
Hier iſt der Schmuck, der Schleier, den der Böſewicht
Dem Opfer ſeiner Blutgier erſt entwunden!
Das iſt dein Wink, o Gott! — Ich laß euch nicht;
Des Mörders Raub darf kühn ich mein erklären,
Laut ſoll er ſeine blut'ge That bewähren.
Durft ungeſehn ich nahen dem Verbrechen,
Wird mir der Himmel beiſtehn, es zu rächen.

(ſie eilt mit dem Brettſpiel, Schleier und Schmuck um die Klippe herum; bald darauf ſieht man ſie den Weg nach der Ebne hinabſteigen, wo ſie noch eine Zeitlang ſichtbar bleibt.)

Zehnte Scene.

(Nach einer Pauſe tritt Kuſt wieder auf.)

Kuſt.

Es iſt geſchehn! die Arbeit iſt vollendet!
Mein Lohn iſt hier! Was iſt's! Bin ich geblendet?
(ſieht ſich um.)
Der Schmuck, der Schleier! nicht zu ſehen! fort!
(wüthend.)
Betrogen meine Müh? ha! flieht nicht dort

Ein Weib in Haſt bepackt den Berg hinab?
Verſteckt hat ſie geſehn, was wir beginnen!

(entſchloſſen.)

Uns droht Verrath! Sie darf mir nicht entrinnen!
Fluch dir! der tiefſte Abgrund ſey dein Grab!!

(er ſtürzt ihr nach.)

Zweiter Akt.

Erſte Scene.

Burghalle, wie im erſten Akte. Die Knappen der fremden Gäſte ſitzen an einer Tafel, und trinken. Conrad vorn an einem Tiſche, den Kopf auf die Hand geſtützt.)

Chor der Knappen.

Was iſt das ſchönſte Land?
Wo von dem heißen Strahl durchglüht
Die dunkle Purpurrebe blüht,
Die zarte Ranke ſich verſchlingt,
An der die volle Traube winkt:
Das iſt das ſchönſte Land!
Was kümmert die Welt uns, ihr Narrenverein,
Wir ſingen, wir lachen, wir haben noch Wein,
Noch Wein!

2ter Vers.

Und in dem schönsten Land?
An Mädchen sei kein Mangel drin,
Mit hellem Aug' und muntrem Sinn,
Die sich nicht zieren, spröde thun,
In wackren Mannes Arm zu ruhn:
Das ist das schönste Land.
Was kümmert die Welt uns, ihr Narrenverein,
Ein Mädchen im Arm, und im Becher den Wein,
Noch Wein!

3ter Vers.

Und auf dem schönsten Land?
Sei hoch des Mannes Kraft geehrt!
Ein gutes Roß, ein tücht'ges Schwert,
Ein tapfrer Feind, ein langer Streit,
Da ist der Reiter stets bereit:
Das ist das schönste Land.
Froh setzen im Kampfe das Leben wir ein,
Wir haben ein Mädchen zu Haus und noch Wein,
Noch Wein!

(Während die Knappen nach und nach abgehen, steht Conrad langsam auf.)

Conrad.

An das Fest will ich denken! Die ganze Burg voll fröhlicher Gäste; und ich möchte verzweifeln. Der alte Ritter weiß vor Unge-

duld nicht, was er thut, unſre Knappen ſind fort, Ottomar iſt fort, alle — ſie zu ſuchen. Mein Kind, mein Kind! hab ich das um dich verdient!

Zweite Scene.

Heinrich (feſtlich gekleidet zu Conrad.)

Komm, komm Alter! komm herüber! Hab nur Geduld, es wird ſich noch Alles zum Guten fügen.

Conrad (die Hände ringend.)

Mein Kind, mein armes Kind!

Ottomar (ſtürzt haſtig in ſeinem erſten Anzuge herein)

Iſt ſie da? Nicht! (will wieder fort.)

Heinrich.

Bleib da! hörſt du?

Ottomar.

O laßt mich, laßt mich. Ich habe mit unſeren Knappen die ganze Gegend durchſtreift,

vergebens, keine Spur von ihr. Ich bin nur zurück, weil ich glaubte, sie sei doch vielleicht, ohne uns zu begegnen, zurückgekommen. O laßt mich wieder fort.

Heinrich.

Laß dir doch sagen!

Ottomar.

Was könnt ihr mir sagen? Mich, mich von dem verderblichen Gange abzuhalten, hat sie ihn selbst gemacht. O, daß ich es nicht ahnte, daß ich es nicht verhinderte. (schmerzlich.) Gib mir die Hand, Conrad, gib, es war ja deine Tochter, meine geliebte Bibiana.

Heinrich.

Wie?

Ottomar.

Ja, Vater, ja sie war meine Liebe, meine erste heiligste Liebe, jeder Tropfe meines Blutes schlug nur für sie. Ach ich weiß, ihr hättet auf ihr Herz, auf ihre Tugend, auf ihre Verehrung für euch gesehn, ihr hättet mir ihre Hand nicht verweigert, ihr liebtet sie ja schon wie eine Tochter. —

Heinrich.

Beruhige dich, mein Sohn! du haſt ja noch Hoffnung.

Ottomar.

Nicht wahr, ihr hättet ſie mir nicht verweigert?

Heinrich.

Ich lieb euch beide; hätte euer Glück darin beſtanden —

Conrad.

Ach, ſie iſt verloren.

Ottomar.

Nein Conrad, nein, gib die Hoffnung nicht auf. Ich bring ſie dir wieder, alter Vater, oder räche ihren Tod! Lebt wohl, ihr ſeht mich mit ihr wieder, oder nie! (indem er abgehn will, tritt Bibiana, Schmuck und Brettſpiel in der Hand, herein, ſinkt erſchöpft nieder und bleibt einen Augenblick in dieſer Stellung.

Dritte Scene.

(Vorige. Bibiana.)

Ottomar (freudig erschrocken.)

Bibiana!

Conrad (eben so.)

Mein Kind!

Bibiana (außer sich.)

Ich bin gerettet — ich bin frei!
Du standest Gott, der Armen bei!

Ottomar.

Geliebte!

Heinrich und Conrad.

Komm zu dir, mein Kind!

Bibiana (zu Heinrich, langsam sich erhebend, erschöpft.)

Hier, Ritter, nehmt eu'r Spiel,
Ich riß es aus des Räubers Händen,
Er war mir nah, er stürzte, fiel;
Ich barg mich in den Felsenwänden,
Er rafft sich auf, er stürzt vorbei!
Er sieht mich nicht — er gibt ein Zeichen —
Er ruft die Räuber all herbei —
Ich konnt nicht fliehen, konnt nicht weichen,

Gott wandte ihre Augen ab!
Ich lauſchte zitternd, bebte, zagte.
Sie gingen — ich den Berg hinab,
Als ob der Hölle Spuk mich jagte.
Auf einmal ſtand die Burg vor mir,
Ich bin gerettet — ich bin hier!

Conrad (zu Bibiana.)

Du böſes Kind, mich ſo zu quälen.

Heinrich (zu Bibiana.)

Erhole dich, mein ſüßes Kind!

Ottomar.

Hatt' ich nicht Recht, ſie mir zu wählen?

Heinrich.

Erhole dich, mein Kind!
Als Heldin haſt du dich gezeigt!

Bibiana (die Hand an der Bruſt drückend.)

Mir war ſo weh, nun iſt mir leicht. —
Nur wer auf Gott vertraut,
Darf in Gefahr nicht zagen,
Ich hab auf Dich gebaut,
Beſtand das kühne Wagen.

Ottomar. Heinrich. Conrad.

Nur wer auf Gott vertraut,
Darf in Gefahr nicht zagen,
Sie hat auf dich gebaut,
Bestand das kühne Wagen.

Bibiana. Ottomar. Heinrich. Conrad.

Und wenn wir zaghaft schwanken
An des Verderbens Rand,
Erhalt' uns ohne Wanken
An deiner Vaterhand!

Conrad.

An mein Herz, du schlimmes Kind, daß ich fühle, ich habe dich wieder!

Heinrich.

Gottlob, daß du wieder da bist; aber nun erzähle, wie? was hast du begonnen?

Bibiana.

Ich wußte, wie sehr euch der Verlust des Spieles schmerzte, und wollt' euch so gern die Freude machen, es euch wiederzubringen.

Heinrich.

Du hatteſt noch einen andern Grund! Wart nur, Schelmin!

Ottomar (leiſe.)

Er weiß alles, Geliebte!

Bibiana (beſchämt.)

Ich kam glücklich bis zur Kapelle, konnte aber Anfangs das Spiel nicht finden. Da ward ich verſteckt Zeuge eines Auftritts — ich ſchaudre, wenn ich daran denke. (feierlich) Aber ſo gewiß ich glücklich dieſen Schrecken entgangen bin, ſo gewiß wird es mir gelingen, die Böſewichter zu verderben.

Ottomar.

Was ſagſt du?

Bibiana.

Gott gibt auch dem Schwachen Kraft zu großen Thaten! Dort auf dem Berge iſt der Schlupfwinkel der Räuber, die ſchon lange das Entſetzen der Gegend ſind. Was ich oben geſehn, was ich bei meiner Flucht, vor ihren Späheraugen verborgen, belauſcht habe, hat meinen Plan zur Reife gebracht.

Conrad.

Willſt du mich wieder ängſtigen?

Heinrich.

Laß ſie gehn, ſie iſt geſchenter, als du!

Bibiana.

Mehrere aus ihrer Rotte bringen, als Ritter verkleidet, in die Burgen, und ſuchen die Edelfrauen zu verführen, mit ihrem Schmuck und Gold mit ihnen zu fliehen. Dort vor dem Gnadenbilde — o gräßlich! (ſich das Geſicht bedeckend) fließt ihr Blut.

Ottomar.

Schrecklich!

Bibiana.

Sie werden das heutige Feſt hier benutzen, ihr Anführer — ich hab es gehört — wird auf unſere Burg kommen. Ich nehme den Schmuck und Schleier, den ich auf dem Berge oben gefunden, kleide mich als Dame, er wird ſich mir nähern, ich gebe ſcheinbar ſeinen Lockungen nach, ich fliehe mit ihm.

Conrad.

Wie!

Ottomar.

Nein! Nimmermehr!

Bibiana.

Hört mich erſt, es muß ſo ſein. Es iſt das einzige Mittel, ihn mit allen ſeinen Genoſſen zugleich zu fangen. Er bringt mich auf den Eulm, dort iſt die ganze Schaar verſammelt. Während deß umſtellt ihr den Gipfel, ich halte ihn ſo lange auf, bis ein Zeichen von euch — ein Stein, der auf das Dach der Kapelle fällt — mir eure Nähe kund gibt; dann, ſobald ihr eine kleine Glocke erklingen hört, ſtürzt ihr von allen Seiten herbei und keiner wird euch entrinnen.

Heinrich.

Der Plan iſt gut.

Ottomar.

Nie, nie geb ich das zu; du gibſt dein Leben Preis.

Bibiana.

Laßt mich; es braucht nur Vertrauen und alles wird glücklich ablaufen. Die Zeit drängt,

wir müſſen zum Feſte. Ordnet ihr nur das Eure an, und überlaßt mich meinem Glauben an Gott, und ſeine Vorſehung.

(Bibiana, Heinrich und Conrad gehen ab. Ottomar kehrt langſam zurück.)

Vierte Scene.

Ottomar (allein.)

Alles Theure kann ich tragen,
Nur nicht deinen Untergang,
Nur der Liebe nicht entſagen,
Deren Hauch mein Herz durchdrang.
Thränen, ſchmerzvoll lang geweinet!
Stillt ein einz'ger Liebesblick,
Mit der Theuren nur vereinet
Blühet meines Lebens Glück.
Ach wer die Liebe kennet,
Hat auch den Gram gefühlt,
Der in dem Herzen brennet,
Der ahnend mich durchwühlt.

Geliebte, dich zu laſſen,
Wo fänd ich je die Kraft,
Mit dir muß ich erblaſſen,
Wenn Gott dich uns entrafft.

(ab.)

Fünfte Scene.

(Wilde Waldgegend. Die Räuber treten hervor.)

Gabriel.

Hier muß er vorbeikommen, der ſaubre Herr Kuſt, wenn er nach der Burg will. Ihr bleibt doch dabei, er darf nicht hin?

Alle.

Er darf nicht hin!

Hinz.

Iſt Recht. Jeder Menſch hat ſeinen Sporn. Ich will nicht Hinz heißen, oder auch einmal Barett und Spornen tragen. Wenn wir unſere liebenswürdige Seite herauskehren, will ich doch einmal ſehen, ob die Mädchen nicht eben

ſo gut vor uns laufen, wie dem langbeinigen Kuſt, der die ganze Ritterlichkeit allein verſchlungen zu haben glaubt. He! was ſagt ihr!

Alle.

Ja wohl! ja wohl!

Gabriel.

Na, ſo zeigt euch einmal als Kerle, mit denen man etwas anſtellen kann. Stellt euch an die Bäume und verſtellt dem Kuſt den Weg. Da kommt er ſchon, und hinter ihm der Robert und noch einer, wie ein Paar Friſchlinge, die dem alten Hauer nachtreten. Haltet feſt, Burſche!

Sechste Scene.

(Vorige. Kuſt, gefolgt von Robert und einem andern als Knappe gekleideten Räuber. Die Übrigen vertreten ihm den Weg.)

Chor.

Halt! halt! halt!

Kuſt.

Was iſt das? Verräther hier?

Chor.

Du bleibſt, wir laſſen dich nicht gehn!

Kunſt.

Ha! ihr wollt mir widerſtehn?

Chor.

Du kömmſt nicht fort von hier!
Mann für Mann, wir trotzen dir!

Kunſt.

Bin ich im Fiebertraum,
Bin ich eu'r Hauptmann nicht?
Ihr Schurken, gebet Raum,
Scheu't meines Zorns Gewicht!

Chor.

Zurück, ergib dich drein!
Es ſoll, es muß ſo ſein!

Kunſt (zieht ſein Schwert.)

Ihr wollt's! Auf euch eu'r Blut!

Chor (halten, höhniſch lachend, ihre Schwerter vor.)

Ha ha! wir lachen deiner Wuth.
Du beugſt nicht Männermuth.

Ruſt (nachgebender)

Hört mich, ihr Freunde, Brüder!
Dies ein'mal laßt mich hin,
Und nimmer will ich wieder,
Als mit euch allen ziehn.

Chor.

Nein, nein, du bleibſt bei uns zurück!

Ruſt.

Ihr wißt, daß wir betrogen;
Schon naht ſich der Verrath.
Schnell bin ich hingezogen,
Sonſt reift die Unglücks Saat.
Es löſt bei dem Bankette
Vielleicht das Räthſel ſich.
Ich ſchwör's, daß ich euch rette,
Wo nicht, ſo ſtrafet mich.

Chor (unter ſich berathend.)

Was ſagt ihr? und ihr? und ihr?
Laſſen wir ihn fort von hier?

Ruſt (für ſich.)

O Gott der Rache, ſteh mir bei!
Sie ſchwanken, ich bin frei.

Chor.

Schwörſt du, bei uns zu bleiben?

Kuſt (in ihre Mitte tretend.)

Nehmt meinen heil'gen Schwur,
Nichts ſoll mich von euch treiben;
Laßt mich dies ein'mal nur!

Chor.

Er gibt ſein heil'ges Wort;
Seid ihr's zufrieden, Brüder?
So zieh er denn jetzt fort,
Er zieh zur Rache wieder!

Kuſt.

O Hölle! gib die Freche
In meines Dolches Macht,
Daß ich den Frevel räche,
Der jetzt mich noch verlacht.
Erfinde neue Qualen
Für die Verrätherbruſt,
Und hoch will ich dich zahlen
Für jede Teufelsluſt.

Chor.

Wohlauf zur Rache auf,
Schnell muß die Rache ſein,
Wir ziehn den Berg hinauf,
Und harren oben dein!

(zu verſchiedenen Seiten ab.)

Siebente Scene.

(Festlich geschmückter Saal. Bibiana tritt langsam hervor. Sie ist reich gekleidet, trägt den Schleier der Leocadie zurückgeschlagen, in den Haaren Schmuck, am Halse eine goldne Kette.

Bibiana.

Wie mich dieser ungewohnte Schmuck niederbeugt; dieser Glanz, der mir von allen Seiten entgegenstrahlt — diese Anstalten, die überall zur Freude, zur lauten Lust einladen, ach hier in dieser Brust finden sie keinen Widerklang. Sie heucheln ja nur Heiterkeit und streuen Rosen auf die Grube, die den Feind verschlingen soll. Er wird stürzen — aber ich — wird sein Fall nicht auch mich hinabziehen!

Ach! Schmerz und Freude wohnen
So nah in dieser Welt,
Wie aus den Blüthen-Kronen
Des Thaues Thräne fällt.
Die ew'gen Mächte weben
Geheimnißvoll Geschick:
Werd' ich mein Ziel erstreben?
Blüht mir ersehntes Glück?

Ich fühl' es mit Entzücken,
Wie Muth mein Herz durchdringt,
Wie mit ſo freud'gen Blicken
Mir Glaube, Liebe winkt.

(ab.)

Achte Scene.

(Nach einer kurzen Pauſe hört man einen feierlichen Marſch, und hinein tritt Paarweiſe Heinrich, Ottomar, Bibiana mit vielen Rittern und Edelfrauen, ſämmtlich ſehr geſchmückt. Der Zug ordnet ſich auf beiden Seiten der Bühne.

Heinrich.

Ihr Freunde, laßt den Zwang
Von hier verbannet ſein,
Und Spiel, Tanz und Geſang
Im ſchönen Bund ſich reihn.

Chor (in leichten Gruppirungen.)

So wenig gewährt uns das arme Leben,
Vergeht, eh wir's denken, in ſchnellem Flug,
Laßt die Freude euch nicht entſchweben,
Naht ſie ſich in heiterem Zug.

Auf zum Tanze, der uns winket,
Gebt euch ganz der Freude hin,
Wer die Luft in Zügen trinket,
Kennt des Lebens wahren Sinn.

Ottomar (zu Bibiana tretend, leiſe.)

Sahſt du ihn ſchon?

Bibiana (eben ſo.)

Noch nicht.

Ottomar.

O laß, laß ab von deinem Plan,
Vertrau dich ſeiner Hand nicht an.
Wenn du mich liebſt, ſo thu' Verzicht
Auf dieſen unglückſel'gen Gang.

Bibiana.

Ich folge einem höh'ren Drang,
Mein Freund, ich bitte dich, gelaſſen!
Was ich in heil'gem Schutz begann,
Wird Gott mich glücklich enden laſſen.

Heinrich.

Zum Tanz', ihr Freunde!

Conrad (eilig vortretend.)

Ein Fremder langt ſo eben an.

Heinrich.

Er ſei mir freundlich aufgenommen
Und bei dem Feſte hochwillkommen!

(Conrad geht zurück, Kuſt tritt herein, und wendet ſich zu Heinrich, der ihm etwas entgegengeht.)

Kuſt.

Mein edler Ritter, ihr verzeiht!

Bibiana (leiſe zu Ottomar.)
Er iſt's!

Ottomar.
Ich ſoll gelaſſen bleiben?

Heinrich (zu Kuſt.)
Ihr kommt noch grad zur rechten Zeit,
Liebt ihr der Tänze munt'res Treiben!

Kuſt.
Wol reizend iſt es, edlen Frauen
Im Tanze ſchwebend, nachzuſchauen.

Heinrich.
Ihr nehmt, da ihr hier nicht bekannt,
Die Dame wol von meiner Hand.

(zu Bibiana.)
Mein Fräulein, dieſer edle Gaſt
Wünſcht euren Arm — (leiſe zu ihr) nun Muth gefaßt!

(zu Kuſt.)

Wie freut es mich, ſo edlen Herrn
Auf meiner Burg als Gaſt zu ſehn!

Ottomar (leiſe zu Bibiana.)

Ich gehe, doch bleib' ich nicht fern.

Kuſt (zu Heinrich.)

Ihr laßt beſchämt mich vor euch ſtehn.

Bibiana.

O ſeht, o ſeht den Böſewicht,
Doch die Verſtellung hilft ihm nicht.

Chor.

O ſeht den Böſewicht,
Doch die Verſtellung hilft ihm nicht.

Heinrich.

Auf zur Freude, auf zum Tanz!

Kuſt (nähert ſich Bibiana, erkennt den Schmuck und fährt zurück, für ſich.)

Ha! Schmuck und Schleier, ſeh ich recht,
Den die Verruchte mir entwendet,
Jetzt, Teufel, helft, bis ich gerächt,
Bis ſie in Höllenqual geendet.

Bibiana (für ſich.)

Der Böſewicht verſtellt ſich ſchlecht,
Die Wuth hat plötzlich ihn geblendet,
Durch mich wird ſein Vergehn gerächt,
Zu ſeinem eignen Fall gewendet.

Chor.

So wenig gewährt uns das arme Leben,
Vergeht, eh wir's denken, in ſchnellem Flug,
Laßt die Freud' euch nicht entſchweben,
Naht ſie ſich in heitrem Zug.

(Der Chor zieht ſich in den Hintergrund zurück. Ottomar tritt öfters lauſchend hervor. Bibiana und Kuſt bleiben allein in dem Vordergrund.)

Kuſt (nähert ſich ſchmeichelnd.)

Verzeiht mein Staunen und mein Schweigen,
Warum ſei es verhehlt:
Der höchſten Freude iſt es eigen,
Daß ihr die Sprache fehlt.

Bibiana (mit gezwungner Coquetterie.)

Für andre mag dies Schmeicheln taugen,
Ich bin nicht ſchön, nicht reich.

Kuſt.

Für einen Blick aus dieſen Augen
Gäb' ich mein Leben gleich.

Bibiana.

Mit allen Frauen leicht zu ſcherzen,
Iſt fremder Herren Art.

Kunſt (zärtlich.)

Geahnet lebt mir lang im Herzen
Eu'r Bildniß treu bewahrt!

Bibiana.

Auch ihr — ſeid mir nicht fremd geblieben.

Kunſt (erſchrocken.)

Ihr habt mich ſchon geſehn?

Bibiana (verſchämt.)

Oft ſcheint im Voraus, was wir lieben,
Ein Traum uns zuzuwehn.

Kunſt (ſich erholend.)

Ich wär geliebt? O darf ich's glauben!

Bibiana (zurücktretend.)

O laßt mich, ich muß fort!

Kunſt (dringend.)

Wollt ihr mir meinen Himmel rauben?
O wiederholt dies Wort.

Bibiana.

Was für ein Wort?

Kuſt (ſehr ſchmeichelnd nahend.)

„Ich liebe dich.“

Bibiana (verſchämt zögernd.)

Wie, ihr errietht mich?

Bibiana (für ſich.)

Wie der Triumph aus ihm lacht,
Daß ihm ſeine Pläne gedeihn;
Geduld, eh' die Sonne erwacht,
Sinkt er in's Verderben hinein.

Kuſt (für ſich frohlockend.)

Jauchzet ihr Engel der Nacht,
Frohlocket, das Opfer iſt mein,
Schneller noch, als ich gedacht,
Stürzt ſie in's Verderben hinein.

Kuſt (zu Bibiana.)

Darf ich vom Vater dich erbitten,
Geliebte, mir als Braut?

Bibiana (ſcheinbar traurig.)

Er hat, — was hab ich ſchon gelitten, —
Dem Kloſter mich vertraut.

Kunſt (drängend.)

So laß die Liebe dich bewegen,
Uns bleibt die Flucht allein!

Bibiana.

Wie? fliehen? ohne Vaterſegen?
Nein, nein, das darf nicht ſein.

Kunſt.

Sein Zorn wird, glaube mir, verſchwinden,
Wenn er dich glücklich weiß.

Bibiana (nach einigem Zaudern.)

Wohlan!

Kunſt (freudig.)

Du willſt!

Bibiana.

Du ſollſt mich finden.

Kunſt.

Um Mitternacht?

Bibiana.

So ſei's.

Kunſt.

Jauchzet, ihr Engel der Nacht,
Frohlocket, das Opfer iſt mein,

Schneller noch, als ich gedacht,
Stürzt ſie in's Verderben hinein.

Bibiana.

Wie der Triumph aus ihm lacht,
Daß ihm ſeine Pläne gedeih'n,
Geduld, eh' die Sonne erwacht,
Stürzt er in's Verderben hinein.

Kuſt (zärtlich.)

Gönnt mir von eurem ſüßen Munde
Der Liebe Unterpfand.

Bibiana (mit einem Ausdruck des Schauderns ihn abwehrend.)

Laßt mich! nicht vor der heiligen Stunde!

Kuſt.

So reicht mir nur die Hand.

Bibiana (ſich ängſtlich umſehend.)

Laßt mich!

Kuſt.

Den Kuß! Hört meine Bitte!

Ottomar (der ſchon unruhig im Hintergrunde lauſchte, tritt raſch zwiſchen beide.)

Ihr kennet wol Adels Sitte
Nur wenig, wie es ſcheint.

Kuſt.

Ha, wie war das gemeint!

Ottomar (höhniſch.)

Ich ſprach doch nicht verhohlen,
Herr Ritter Namenlos!
Doch es zu wiederholen,
Die Mühe wär zu groß.

Kuſt.

Ihr ſollt mir Rede ſtehen.

Ottomar.

Bangt nicht, es ſoll geſchehen.

(Während des Streites iſt Bibiana mit Heinrich und dem ganzen Chor wieder vorgetreten.)

Bibiana. Ottomar. Heinrich. Conrad. Chor.

Seht, wie er bange um ſich blickt,
Ihm ſagt die Furcht, er ſei erkannt,
Hat auch ſein Frevel lang geglückt,
Entgeht er doch nicht unſrer Hand.

Kunſt.

Ha! ängſtlich fühl ich mich bedrückt,
Mir ahnet faſt, ich ſei erkannt.
Sei's! Wenn der Blitz auch niederzückt,
Sie fällt zuerſt von meiner Hand.

(Man hört das Ritornell des nachfolgenden Liedes.)

Heinrich (zu Conrad.)

Des Waldes wunderliche Kinder! Laßt ſie ein,
Mit ihrem Spiel uns zu erfreuen.

(Ein Zigeunermädchen tritt mit einigen andern Zigeunern herein, ſie haben Tambourins, Triangel ꝛc. in der Hand; während des Liedes tanzen die übrigen einen charakteriſtiſchen kleinen Tanz.)

Lied der Zigeunerin.

Es ſchallt durch den dunklen Wald!
Auf dichten Zweigen
Ruht Grabesſchweigen,
Und Wieſ' und Matten
Umſchweben Schatten.
Was klinget, was tönet getragen vom Wind,
Was ſäuſelt vom Wald her, wie Küſſe ſo lind,
Das ſind die Zigeuner im traulichen Chor,
Die jubeln zum nächtlichen Himmel empor.

(Tanz.)

Das Waldrevier iſt unſer Reich!
Die blanken Leute
Ach! bauen heute,
Und ſterben morgen
Doch voller Sorgen.
Wir ziehen am Tage durch Hain und durch Flur,
Wir fragen nicht knechtiſch nach Weg und nach Spur,
Wir lagern im Walde von Sternen erhellt,
Wir nehmen zur Decke das himmliſche Zelt.

(Tanz.)

Die Freiheit herrſcht nur im Wald!
Ihr gebet Rechte
An eure Knechte,
Und beugt euch wieder
Vor Höh'ren nieder.
Wir gehen, wir bleiben nach eigenem Sinn,
Durch Land, über's Meer zieht frei jeder hin,
Wir brauchen nicht Herren, wir haben kein Gut,
Für Freiheit, für Freiheit nur ſtrömt unſer Blut.

Heinrich.

Hab Dank, du Kleine! und gefällt's euch hier,
So bleibt als Gäſte heut bei mir.

(Die Zigeuner verbeugen ſich und treten in den Hintergrund zurück.)

Kunſt (ſchnell zu Bibiana tretend, leiſe.)

Um Mitternacht!

Bibiana.

Bin ich bereit!

Ottomar (zu Heinrich.)

Um Mitternacht!

Heinrich.

Iſt er dem Tod geweiht!

(laut zu den übrigen ſich wendend.)

Auf zum Mahle,
Uns winken die vollen Pokale! —

Bibiana.

O Gott, mein Ziel erreichen
Laß mich mit feſtem Muth,
Vor ſeinen Mörderſtreichen
Schütz mich, vor ſeiner Wuth.

Ottomar.

Mein Schwert kann ihn erreichen
Und fordert laut ſein Blut,
Und muß doch vor ihm weichen,
Kaum zähm' ich meine Wuth.

Kuſl.

Wie ſcheu ſie vor mir weichen,
All dieſe Schlangenbrut,
Ha! könnt ich ſie erreichen,
Wie kühlt ich meine Wuth.

Heinrich. Conrad. Chor.

Wenn ihn wir auch erreichen,
So bleibt die andre Brut,
Wir müſſen ruhig weichen,
Der Anſchlag iſt zu gut.

Allgemeiner Chor.

Fort, fort zum Mahle,
Uns winket der Tanz, die vollen Pokale.

Dritter Akt.

Erſte Scene.

Waldgegend, wie im 2ten Akt. Noch während des Entreaktes geht der Vorhang auf, man ſieht Ottomar, Heinrich und Conrad mit vielen Rittern und Knappen auf die Bühne kommen.

(Ottomar tritt mit Conrad und Heinrich vor.)

Ottomar.

Ihr, Vater, bringt von jener Seite
Mit euren Rittern ſchnell hinauf!
Du, Conrad, führeſt deine Leute
Auf dieſem Weg' in ſchnellem Lauf!
(zu den Übrigen.)
Ihr, Freunde, ihr begleitet mich,
Dann rettet keiner ſich.

Heinrich, Conrad und Chor.

So laſt uns eilen.

Ottomar.

Könnt ihr die Kapelle vor euch ſehn,
So bleibt ihr ſchweigend ruhig ſtehn,
Bis ihr ein Glöcklein hört erklingen,
Dann ſtürzt ihr fort auf Sturmesſchwingen,
Und ſo geeugt zum Kampf gebracht,
Entrinnet keiner unſrer Macht.

Heinrich, Conrad und Chor.

Fort zum Kampfe!

Ottomar.

Geliebte, bleibe feſt,
Dein treuer Ritter naht,
Uns lohnt der Liebe Feſt
Nach der gelungnen That.
Der Liebe Glück und Segen
Bringt uns der Tag herauf,
Auf, eilet ihr entgegen,
Zum Kampf', ihr Freunde, auf! —

Heinrich und Conrad.

In jedem Augenblick
Liegt ſchlummernde Gefahr,
O göttliches Geſchick
Nimm unſres Kindes wahr,

Der Liebe Glück und Segen
Bringt dir der Tag hinauf.
Auf, eilet ihr entgegen,
Zum Kampf', ihr Freunde, auf!

Chor.

Schon winkt der Sieg uns dort,
Fort, fort, zum Kampfe, fort!
(zu verſchiedenen Seiten ab.)

Zweite Scene.

(Der Calm, wie im 1ten Akte.)

(Hinz und Gabriel treten auf, der eine einen Beutel in der Hand.)

Hinz.

Nun, Gabrielchen, verſteh ich die Leute gut zu behandlen?

Gabriel.

Ja, der Himmel ſegne dir deine fünf Finger.

Hinz.

Und meine Taſchen!

Gabriel.

Und dein Gewiſſen; 's iſt in beiden viel Platz.

Hinz.

Ach, mein armes Gewiſſen iſt ſo abgerieben, wie meine Rocktaſchen, daß man die Fäden darin zählen kann. Ich werde für beide ein Unterfutter beſorgen müſſen.

Gabriel.

Beißt's dich?

Hinz.

Jämmerlich. Neulich, wie wir der armen Frau ihren Hanf geſtohlen hatten, konnte ich die ganze Nacht nicht ſchlafen. Immer tanzten und ſchwirrten mir ſo verdammte Stricke mit einer Schlinge dran um die Augen, und wie ich aufwachte, hatte ich einen ganz ſteifen Hals. Das hat was zu bedeuten!

Gabriel.

Du biſt noch zu weichherzig, das wird ſich ſchon verlieren.

Hinz.

Glaubſt du, ach das wär ein rechtes Glück. Wenn ich einen glatten Baum ſehe, ſo dreht ſich's ſchon in mir herum; ich ſehe mich ſchon

wie einen lang gewachſenenen Kürbiß dran hängen, in den die Jungen zum Zeitvertreib ein Geſicht geſchnitten haben. Wenn ich einen Raben ſo luſtig herumſpringen ſehe, wird mir's ſelber ſchwarz vor die Augen, ich denke, der unterſucht mich ſchon, ob ich auch hübſch bei Leibe bin. Was ich vor dieſen Kannibalen eine Furcht habe, glaubſt du nicht. Ich falle ganz von Fleiſch dabei. Es iſt was ſchreckliches um das Mitleid, ich kann mich nicht anſehn, ohne mich zu bemitleiden. Ach du biſt glücklich.

Gabriel.

Du wirſt auch ſo werden.

Hinz.

Gott geb's! Sonſt wär's auch ein Hundeleben. Ihr foppt mich, betrügt mich, laßt mich immer die Pfoten in die heiße Aſche ſtecken, und meine eigene Angſt noch dazu — das kann ja einen Ochſen umbringen, geſchweige mich.

Gabriel.

Komm her, Brüderchen, faſſe dich, wir wollen unſern Fund theilen; wenn die Andern dazu kommen, kommt auf uns nichts.

Hinz.

Das kenne ich; wenn die erſt zugreifen, da iſt bald vergriffen. Wie viel Stück haben wi denn, he?

Gabriel.

Dreizehn Goldpfenninge.

Hinz.

Da kömmt auf jeden?

Gabriel.

Das wirſt du gleich ſehen!

(Sie ſetzen ſich vorn hin. Gabriel ſchüttet das Gold vor ſich hin.)

Hinz.

Komm her, wir müſſen eilen,
Eh uns die andern ſehn.

Gabriel.

Haſt Recht, ſo laß uns theilen,
Und redlich ſoll's geſchehn.

Hinz.

Ich paß dir auf die Finger.

Gabriel.

Ei was! du trauſt mir nicht?

Hinz.

Sieh nur die goldnen Dinger.

Gabriel.

Mir flimmert das Geſicht.
Laß alles ruhig liegen,
Jetzt geht die Theilung an.

Hinz.

Mich kannſt du nicht betrügen,
Fang nur die Theilung an.

Gabriel.

Du biſt gar ſchlau, gar fein.

Hinz.

He he! Man muß es bei euch ſeyn.

Gabriel.

Gib Acht, jetzt geht es los.
Das iſt für mich.

Hinz.

Und das für mich.

Gabriel.

Das iſt für mich.

Hinz.

Und das für mich —
Halt! ich bin angeführt!

Gabriel.

Du haſt, was dir gebührt!

Hinz.

Das geht nicht rechtlich zu.

Gabriel.

Halt's Maul, laß mich in Ruh!

Hinz.

Ich bin geprellt, betrogen.

Gabriel.

Du haſt dein Theil bezogen.

Hinz.

Das heiß ich frech gelogen.

Gabriel.

Ich hab es abgewogen.

Hinz.

Lüg du mir in's Geſicht.

Gabriel.

Halt's Maul, du armer Wicht.

Hinz.

Ich will nicht ſtille ſein,
Zum Trotze will ich ſchrei'n,
Du haſt nichts zu befehlen,

Noch einmal ſollſt du zählen,
Ich laß mich nicht beſtehlen.

Gabriel.

Ich will noch einmal zählen,
Gib Acht und halt dein Maul!

(ſpricht.)

Gib mal das Geld her, das du ſchon bekommen haſt, ſo — hier iſt meins dazu, zähl nach, ob's nicht richtig iſt — alle 13 Stück, nicht wahr? Nun paß wohl auf und dann ſag noch einmal, daß ich dich anführe:

(ſchneller.)

Siehſt du, wenn du 5 Stücke haſt,

(er gibt ihm 5.)

So haſt du 3 und 2,
Ich nehm nun auch 5 Stück in Haſt,

(er nimmt ſich 5 weg.)

Dann hab ich 2 und 3,
Wir beide, wir ſind unſrer 2,
Wir haben 2 mal 2 und 3
Und legen wir dazu noch 3 .

(nimmt die letzten 3.)

So ſind es 10 und 3.

(ſpricht.)

Haſt du nun geſehn, daß alles mit rechten Dingen zugegangen iſt?

Hinz.

Ja ſiehſt du, ſo kann's gehn,
Man muß ſich nur verſtehn.

Gabriel.

Ich meinen Freund beſtehlen,
Wie kränkt mich der Verdacht.

Hinz.

Laß dich das nicht ſo quälen,
Vergieb mir den Verdacht.

Beide.

Wir bleiben für immer von heute
Als Herzenscumpane geſellt,
Und theilen ſtets redlich die Beute,
Die Flaſche, die Mädchen und's Geld —
La, la, la, la!

Dritte Scene.

(Die Räuber kommen während des Schlußrefrain's nach und nach auf die Bühne.)

Ruprecht.

Ei das geht ja hier luſtig zu; ein Tanzen und ein Jubeln! Was iſt denn euch zu Kopfe geſtiegen?

Hinz.

In die Füße, meint ihr?

Ruprecht.

Habt ihr einen Fiſchzug gemacht?

Hinz.

Einen Fiſchzug, he he! und das Eis liegt Klafterdick auf den Seen.

Ruprecht.

Ich dachte, weil der Eſel gern auf's Glatteis geht.

Die Räuber.

Habt ihr was erwiſcht, heraus damit!

Gabriel.

Nicht eine Messerspitze; wir sprangen bloß herum, um uns die Füße ein bischen zu erwärmen.

Hinz.

Ja! der kalte Schlag hatte uns getroffen.

Ruprecht.

Ich wollte dir wol einheitzen. Aber laßt sie laufen, Freunde. Jetzt ist nicht Zeit, zu zanken und zu hadern. Die Nacht neigt sich schon zu Ende, und noch immer keine Spur, keine Nachricht von Kust. Mir wird immer ängstlicher zu Muthe; ihr wißt, was uns an ihm verloren geht, wie unsre Sicherheit mit der seinigen verknüpft ist. Wenn ihm ein Unglück geschehen wäre! — Laßt uns noch das Beste hoffen; bis zum Morgen wollen wir wachen und ihn erwarten; kommt er dann nicht, so müssen wir unsre Maßregeln ergreifen, ihn zu befreien, und uns zu schützen.

Chor der Räuber.

Bleibt wach!
Bald glänzt das Thal
Im Sonnenstrahl,
Der Sterne Reich
Wird matt und bleich.
Umsonst winkst du
Zur Ruh uns zu:
Bleibt wach!

Bleibt wach!
Die Zeit vergeht,
Schon wird es spät,
Ist Kunst erkannt
In Feindes Hand,
So gilt es, ihn
Herauszuzieh'n.
Bleibt wach!

Bleibt wach!
Der Morgen graut,
Nur aufgeschaut,
Bleibt auf der Hut,
Wahrt euren Muth,
Droht uns der Feind,
Sind wir vereint.
Bleibt wach!

(Man hört ein Signal. Alle brechen auf.)

Chor.

Er iſt's, er iſt's, er kehrt zurück!

Vierte Scene.

(Vorige. Kuſt.)

Kuſt (mit Bibiana, die erſchrocken zurücktritt.)

Ihr Freunde, ſeht, ich hielt euch Wort,
Auch heut verließ mich nicht mein Glück!

Chor.

Wer iſt das fremde Mädchen dort?

Kuſt (zu Bibiana, höhniſch.)

Mein ſchönes Fräulein, zittert ihr?
Wovor? vor dieſen Fremden hier?
Es ſind die Gäſte, faſſet Muth,
Die ich zu unſrer Hochzeit lud.

Bibiana.

Mir bangt, wenn ich nach ihnen ſehe.
Wo iſt mein Muth? Weh, ich vergehe!

Kuſt (zu den Räubern.)

Dies Mädchen — ſie — iſt die Verrätherinn,
Die uns belauſcht, die unſre Beut' entwand!
Sie iſt's, mit ihrem Raub in unſrer Hand!

Chor.

Ha, die Verrätherinn!
Sie büße, ſie ſterbe
Den blutigen Tod.

(ſie dringen mit ihren Schwertern auf ſie ein.)

Vibiana (zu Kuſt.)

Ach, habt Erbarmen, ſchützet mich,
Vor ihrer Wuth errettet mich!
(für ſich.)
Ihr Helfer, naht, mich zu befrei'n!

Kuſt (die Räuber abwehrend.)

Zurück, ihr Freunde, haltet ein!
Was iſt der Tod für ſolch Vergeh'n?
So wie ihr Frevel kühn und groß,
So ziehe ſie der Rache Loos!

Chor.

Ja, wie ihr Frevel kühn und groß,
So ziehe ſie der Rache Loos.

Bibiana.

O naht, ihr Freunde! Mein Geſchick
Beſtimmet jeder Augenblick!

Kuſt (höhniſch zu Bibiana.)

Stellt ich den Grafen ſtattlich vor,
Der dir ſo zärtlich Liebe ſchwor?
Nun, Täubchen, nun liebſt du mich doch?
Gefällt dir auch der Räuber noch?

Bibiana (zu Kuſt.)

Hab ich verdient um euch den Hohn?

Chor.

Fort, fort, dein wartet ſchon
Gerechter Lohn!

Bibiana.

O Gott, o Gott, errette mich!

Kuſt und Chor.

An deinem Leiden
Mich zu weiden,
Sei Hochgenuß für mich!
Mit tauſend Qualen
Dich zu zahlen,
Die Rach' erwartet dich!

Bibiana (außer ſich.)

Ich kann nicht fliehen, kann nicht weichen,
Her, dort kann mich ihr Dolch erreichen,
Und noch, und noch von ihm kein Zeichen!

Kuſt (zu Bibiana.)

Den Schmuck jetzt! nicht geziert!
Den Schleier legſt du ab!

Chor.

Sie ſterbe!

Kuſt.

Es iſt, du weißt, mein altes Erbe,
Ich nehme nur, was mir gebührt.

Bibiana (für ſich.)

O Himmel, ſie verſpäten ſich,
Es iſt mein Tod! (zu Kuſt) Sogleich, ſogleich! —
Mein Ottomar! verläßt du mich?

Kuſt.

Wird's bald?

Bibiana (ſucht ſo viel als möglich zu zögern.)

Hier iſt der Schmuck!

Kuſt.

Gib her!
Den Schleier!

Bibiana.

Sogleich! — Ich bin verloren!

Kunſt.

Ha, jetzt verräthſt du niemand mehr!

Chor.

Ihr iſt der Tod, der Tod geſchworen!
Sie ſterbe, ſterbe, ſterbe!

(Man hört ganz in der Ferne den Chor der Frauen, die zum Berge wallen.)

Frauen (hinter der Scene.)

Zu dir erheben wir die Hände,
Daß unſre Noth ſich ende!

Räuber.

Ha! was war das? wer nahet ſich?

Kunſt.

Zum Berge wallen heut die Frauen,
Die Noth, die ſie von uns erlitten,
Woll'n ſie dem Bilde hier vertrauen!

Räuber.

Laß ſie nur kommen, laß ſie bitten,
Doch ſchnell gib ihr den Tod!

Kunſt (heftig.)

Legſt du den Schleier ab!

Bibiana.

Sogleich!

Kunſt.

Nur ſchnell!

Bibiana (in höchſter Bewegung.)

Hier iſt der Schleier, hier!
Mein Vater, Ottomar, helfet mir!

Kunſt.

Die Kette! zög're länger nicht!

(in demſelben Augenblick hört man einen Stein von der Kapelle herabrollen.)

Bibiana (lauſchend.)

Ha! hört ich recht? das Zeichen? Ja!
(aufathmend.)
Sie ſind's, ſie ſind's! die Hülf' iſt nah!

Kunſt (erſchrickt.)

Was gibt's? (beruhigt.) Vom Dache fiel ein Stein!

Chor.

Mach ſchnell, der Tag bricht ſchon herein.

Kuſt (zu Bibiana.)

Was hälſt du noch? Was haſt du da?

Bibiana (außer ſich.)

Ich bin gerettet, ſie ſind nah!

Kuſt (heftig.)

Gib her!

Bibiana.

(ſie reicht ihm die Glocke, die ſie in der Hand hält.)

Du willſt es? (triumphirend) Nimm es hin!

Chor.

Laß uns nicht länger hier verziehn!

Kuſt (zuckt den Dolch.)

So ſtirb!

Bibiana (flieht nach der Kapelle und wendet ſich zu Kuſt zurück.)

Denk an dein eig'nes Ende!

(Kuſt ſteht betroffen, er thut einen Schritt vorwärts, die Glocke zittert in ſeiner Hand, indem er ihr nacheilen will, ſtürzen von allen Seiten Gewaffnete, an ihrer Spitze Ottomar, Heinrich und Conrad hervor, und umzingeln die Räuber ſo, daß kein Widerſtand möglich iſt; nur Kuſt ſteht noch, etwas mehr im Vordergrund, frei.)

Sechste Scene.

(Ottomar. Heinrich. Conrad. Ritter. Knappen. Die Vorigen).

Ottomar (zu den Räubern.)

Ergebt euch!

Heinrich und Conrad.

Legt die Waffen nieder!

Räuber.

Umsonst iſt unſer Widerſtand!

Bibiana (ſtürzt aus der Kapelle in Ottomar's Arme.)

Geliebter!

Ottomar.

Ja, ich hab dich wieder!

Kuſt (wüthend.)

Ich mich ergeben in eure Hand!
Ihr ſchlepptet gern mich auch von hier?
Meint ihr! ſeht zu! und folget mir!

(er dringt durch alle durch, erklimmt eine Klippe und ſtürzt ſich herab. Alle ſtehen betroffen. Die Prozeſſion der Frauen zieht über die Bühne.)

Chor der Frauen.

O gnadenvolle
Mutter, wolle
Erhören unſer Flehn!
O ſieh uns Arme
Mit Erbarmen
Vor deinem Bilde ſtehn!

Ottomar.

Er hat ſich ſelbſt gerichtet,
Dem Rächer zu entflieh'n!

Heinrich und Conrad (zu den Frauen.)

Der Frevel iſt vernichtet.
Ihr könnt in Frieden zieh'n!

Bibiana (tritt in die Mitte der Bühne vor, mit Andacht.)

Wenn euch Gefahren auch umſtricken,
Vertraut auf Gottes Macht:
Ich ſah mit glaubensvollen Blicken
Zu ihm in dieſer Nacht.
Ihr ſeufzet lang in ſchweren Sorgen,
Gedrückt von Räuberhand.
Der Tag bricht an, der neue Morgen
Begrüßt ein freies Land!

(Es iſt ſchon früher immer heller geworden, die Sonne geht nach und nach ganz auf.)

Schlußchor.

Räuber.

Die Nebel ſind zerronnen,
Auf taucht das warme Licht,
Was wir ſo kühn begonnen,
Beſchließt ein ſtreng Gericht,
Und ſtürmt mit Donnerſchlägen
Auf unſre harte Bruſt:
Fahr hin, du ängſtlich Regen,
Fahr hin denn, Lebensluſt!

Bibiana. Ottomar. Heinrich. Conrad. Chor der Ritter, Knappen u. Frauen.

Der Frevel, kühn begonnen,
Entging der Rache nicht!
Die Nebel ſind zerronnen,
Auf taucht das warme Licht,
Und bringt uns neuen Segen
Und bringt uns neue Luſt:
Drum jubelt ihm entgegen,
Mit voller, froher Bruſt.

Heinrich vereinigt Ottomar's und Bibiana's Hände. Allgemeines Tableau. Der Vorhang fällt langſam.

Beim Verleger dieſes iſt ferner erſchienen:

Moreto, Don Auſtin, Weiber hüten iſt nicht möglich. Luſtſpiel in 3 Abtheilungen. Frei für die deutſche Bühne bearbeitet von C. Richard. 8. geh. 12 Gr.

Scribe, die weiße Frau, komiſche Oper in 3 Aufzügen. Muſik von Boyeldieu, für die deutſche Bühne bearbeitet von J. B. Rouſſeau. 8. geh. 8 Gr.

Bilderbeck L. F. Freyherr von. Der Grünrock. Ein Seitenſtück zu Wilhelmine von Roſen. 8. 2 Bde 3 Thlr.

— — Jonathan. Ein Familiengemälde. 8. 2 Bde. 2 Thlr. 12 Gr.

— — Seyn und Schein. Ein Sittengemälde jetziger Zeit. 8. 4 Bde. 4 Thlr. 12 Gr.

Herbert Milton oder Leben der höhern Stände in London. Ein Roman aus dem Engliſchen überſezt von C. Richard. 8. 3 Bde. 5 Thlr.

Arthur Beverley, des Königs Page; vom Verfaſſer des Hebert Milton. Aus dem Engliſchen von C. Richard. 8. 2 Bde. 3 Thlr.

Pelham, oder Begegniſſe eines Weltmannes. Aus dem Engliſchen überſ. von C. Richard. 8. 3 Bde 4 Thlr.

Der Verſtoſſene, vom Verfaſſer des Pelham. Aus dem Engliſchen überſezt von C. Richard. 8. 4 Bde. 4 Thlr. 12 Gr.

Lope de Vega Carpio', Romantiſche Dichtungen. Aus dem Spaniſchen überſezt von C. Richard. 8. 9 Bde. 13 Thlr. 6 Gr.

Einzeln auch unter den Titeln:

1r Band. Der Pilger. Eine Novelle. 1 Thlr. 6 Gr.

2r und 3r Band. Die klügſte Rache; Dianens Prüfungen; die beiden Unglücklichen aus gekränktem Ehrgefühl; Guſman der Schläger; Lauras Landhaus. Sechs Novellen. 3 Thlr. 8 Gr.

4. 5. und 6. Band. Arkadien. Ein Schäferroman. 3 Thlr. 16 Gr.

7. 8. und 9r Band. Dorotea. Ein dramatischer Roman. 5 Thlr.

Unter der Presse:

Devereux. Vom Verfasser des Pelham und des Verstossenen. Übersezt von C. Richard. 8. 3 Bände.

Die Nonne als Fähnrich, oder Geschichte der Dona Catalina de Erauso, von ihr selber geschrieben. Im Spanischen herausgegeben von J. M. de Ferrer. Übersezt von C. Richard und mit Anmerkungen begleitet vom K. P. Obersten von Schepeler. Mit dem Bildnisse der Donna Catalina. 8. geh.

Aachen, gedruckt bei M. Urlichs.